

KUNSTFORUM > Archiv > Inhaltsverzeichnis Band 224 > Artikel

BAND 224, 2013, MONOGRAFIE, S. 207

Jakob Gasteiger

Eine Kunst aus der Konzentration und Ruhe
von Peter Funken



Jakob Gasteiger

Sinne.



JAKOB GASTEIGER, o.T., Papier auf Leinwand, 2012. Foto: Archiv Jakob Gasteiger



Atelier JAKOB GASTEIGER, o.T., Wien, Papier auf Leinwand, 300 x 500 cm. Foto: Sasa Felsbach



JAKOB GASTEIGER, o.T., Foto: Sasa Felsbach



JAKOB GASTEIGER, o.T., Foto: Sasa Felsbach

Seit vielen Jahren arbeitet der Österreicher Jakob Gasteiger (*1953) als Maler und Bildhauer am Konzept und der Realisierung einer konkret seriellen Kunst, in der durch den Einsatz weniger Komponenten - Farbe, Material, Format und Strichdicke - eine große Anzahl von Bildern und Serien auf Papier entstanden ist. Angesiedelt ist dieses Werk vor allem zwischen Malerei, Grafik und Bildhauerei. Bei der Bildherstellung verwendet der Künstler neben Acrylfarben auch Glas-, Eisen- u. Alu-Staub, für seine installativen Arbeiten im Raum Kohle- u. Seidenpapiere. Seit 2001 entwickelt Gasteiger ebenfalls Skulpturen, die er aus glühend heißem Aluminium herstellt. Aufgrund von Reduktion und Analyse entsteht eine Kunst im Raum, für das Empfinden und für die

Unweit von Wiens Westbahnhof und der Mariahilfer Straße im 7. Bezirk hat Jakob Gasteiger sein geräumiges Atelier in der Etage einer ehemaligen Fabrik. Es ist ein gediegenes Gebäude in einer wohlhabenden Gegend und doch, geht man nur fünf Minuten in Richtung Bahnhof über den Neubaugürtel hinaus, findet man sich in einer eher ärmlichen Gegend der Stadt wieder, wo viele Geschäfte leer stehen und vom Prunk der inneren City nichts zu bemerken ist. Gasteiger kennt beide Szenen, und das Wien, wohin der 1953 in Salzburg geborene Künstler 1976 zog, war noch nicht die eindrucksvolle Metropole von heute. Ausgebildet zum Bühnenbildner, arbeitete Gasteiger nie wirklich fürs Theater, denn, so sagt er heute, das Material habe ihn bereits damals mehr interessiert, als die theatralischen Darstellungen auf der Bühne. Von daher war sein Entschluss, sich ganz der Kunst zuzuwenden durchaus nahe liegend, selbst wenn Gasteiger in seiner ersten Wiener Zeit noch hauptsächlich fürs Fernsehen und als Grafiker arbeitete. Die Laufbahn des kreativen Autodidakten begann demnach erst mit dreißig Jahren, und sie begann auf dem staubigen Dachboden seines damaligen Wohnsitzes in der Alserstraße. Dort begannen Gasteigers erste Versuche mit dem dürrigsten Material, das es gibt und das er vorfand, nämlich Staub, Asche und Sand, der den Boden des Speichers bedeckte. Gasteiger vermischte die gefundenen Substanzen mit Farben und begann sie auf Kartons zu verstreichen. Danach fixierte er die tiefdunklen Materien auf den Oberflächen. Diese ersten, eher kleinen Arbeiten besitzen noch heute einen ungemein intensiven Ausdruck, denn sie berichten von einer Initialzündung und dem besonderen Moment der Entdeckung und Erfindung, die auch eine Selbstfindung war - so als habe hier jemand ursächlich erkannt, wie Einfachheit und Malerei, Substanz und Farbe, Konzentration und beiläufiges Tun zusammengehören, um neue und eigene Bilder entstehen zu lassen. Diese Art der Wahrnehmung, dass zur Kunst keine Attitüde und zu einem Bild keine Darstellung gehört, bildet Basis und Konzept des Künstlers, das er bis heute ausführt und experimentell zu erweitern sucht. Auch geht es ihm von Anbeginn nicht allein um das Herstellen von

THEMEN UND RUBRIKEN IN BAND 224



BLÄTTERN

Urban Performance II
Gespräche mit Künstlern
Monografie
Biennalen
Fragen zur Zeit
Essay
Report
Ausstellungen
Kunstforum-Gespräche
documenta 14
Nachrichtenforum

SUCHEN IN DIESEM ARTIKEL

?

WORT MARKIEREN

PERSONEN IN DIESEM ARTIKEL

AUTOR: PETER FUNKEN



JAKOB GASTEIGER



geb. 1953 in Salzburg, Österreich; lebt in Wien, Österreich

KUNSTFORUM ONLINE ZUM BLÄTTERN

Der Band als digitales Flipbook.

JAHRESÜBERSICHTEN

2013	2012	2011	2010	2009	2008	2007
2006	2005	2004	2003	2002	2001	2000
1999	1998	1997	1996	1995	1994	1993
1992	1991	1990	1989	1988	1987	1986
1985	1984	1983	1982	1981	1980	1979
1978	1977	1976	1975	1974	1973	



JAKOB GASTEIGER, o.T., Ölfarbe und Kartonspachtel auf Karton, 1985, 50 x 35 cm. Foto: Archiv Jakob Gasteiger



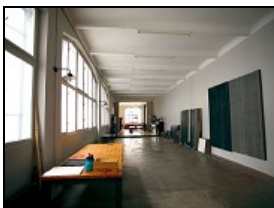
JAKOB GASTEIGER, o.T., Ölfarbe auf Leinwand, 1989, 120 x 100 cm. Foto: Archiv Jakob Gasteiger



JAKOB GASTEIGER, o.T., Papier auf Wand, Aluminium auf Transportkisten. Ausstellung: Galerie nächst St. Stephan, Wien 2003. Foto: Wolfgang Woessner



JAKOB GASTEIGER, o.T., 2002, Aluminium, h = 50 cm, Foto: Archiv Jakob Gasteiger



Atelier JAKOB GASTEIGER, o.T., Wien, 2007. Foto: Archiv Jakob Gasteiger



Atelier JAKOB GASTEIGER, Wien, o.T., 2007. Foto: Sasa Felsbach

Bildern, denn Gasteiger ist kein Maler im festgelegten Sinne des Begriffs, sondern vor allem Creator von Oberflächen, Gestalter von dreidimensionalen Formen und Raumsituationen.

Seine Hinwendung zum Material, insbesondere zum einfachen Material, lässt sich auch an seinen anderen Tätigkeiten und Interessen erkennen, und so besitzt Jakob Gasteiger heute eine eindrucksvoll große Sammlung von so genannten Industriemöbeln, die er vor allem in Wien und in Frankreich in alten Produktionsanlagen entdeckte. Es handelt sich bei solchem Mobiliar - etwa bei Hockern und Sitzgelegenheiten, Tischen, Arbeitsunterlagen oder Spinden - vor allem um Prototypen, die die Arbeiter vor Ort an ihren Arbeitsstätten zur Erleichterung ihrer Tätigkeit herstellten. Solches Mobiliar wurde mit dem Ende des klassischen Industriezeitalters meist rasch entsorgt. Mittlerweile hat man ihren aus Funktionalität, Ergonomie und Ästhetik entstehenden Wert erkannt. Auf Anregung und mit Gasteigers Unterstützung fand im Wiener MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst / Gegenwartskunst im Jahr 2011 eine eindrucksvolle Ausstellung zum Thema Industriemöbel statt, die ihre Geschichte, wie auch ihre Beziehungen zur Designentwicklung seit dem späten 19. Jahrhundert darstellte. Gasteiger hatte die Bedeutung solcher prototypischen Industriemöbel bereits dermaßen früh begriffen, dass heute ungewöhnlich wichtige Stücke zu seiner Sammlung zählen.¹

Gasteigers Hinwendung zum vermeintlich Unbrauchbaren, Ausrangierten und Wertlosen - sei es Staub, Asche oder alte Fabrikmöbel - lässt eine Wahrnehmungsfähigkeit und darüber hinaus eine Haltung erkennen, die auch die Grundlage seines künstlerischen Handelns bildet, denn das Gestalten mit reinen Materialien gehört genauso zu seiner ästhetischen Strategie, wie die Unmittelbarkeit bei der Herstellung seiner Kunst; so etwa, wenn er geschmolzenes, glühend heißes Aluminium in kaltes Wasser gießt, um Skulpturen herzustellen oder bei seiner bildnerischen Tätigkeit, bei der er mit gezahnten, selbst angefertigten Kartonspachteln rhythmisch und systematisch Acrylfarbe auf am Boden liegende Leinwände bestreicht, deren Oberflächen dann ausschließlich Grate und Furchen zeigen.

Solch unmittelbare Einfachheit kann eindringliche Bildgestaltungen hervorbringen; fast unwillkürlich denkt man bei ihrer Betrachtung an die feinen Sandstrukturen in Zen-Gärten, wie etwa jenem des Ryoan-ji im japanischen Kyoto. Ebenfalls lässt Gasteigers bildnerisches Schaffen an monochrome Malerei, etwa an Malewitschs „Schwarzes Quadrat“ denken, wie auch an serielle Musik, die Gasteiger sehr schätzt - über alle Jahrhunderte hinweg. Früher hörte er John Cage und Morton Feldman genauso gern wie gregorianische Choräle. Später stieß er auf Eric Satie, Steve Reich und Philip Glass. Eine seiner Ausstellungen benannte er nach einem Stück von La Monte Young mit "follow this line".

Ob Monochromes in der Malerei oder Serielles in der Musik, beides sind vor allem non-narrative Formen der Mitteilung, die sich in reiner Anschauung oder „Anhörung“, wie auch erst durch eine einlassende oder meditative Wahrnehmung erschließen. Die hier genannten Beispiele sind nicht zufällig gewählt, denn mit den Begriffen Zen, serielle und konkrete Kunst kann man sich Gasteigers Kunst durchaus annähern, wenn man die Begriffe nicht als ideologische Schlagwörter verwendet. In Hinblick auf Gasteigers Konzept kann man deshalb von einer Reinheit der Ideen sprechen, auch geschehen seit den Anfängen seiner künstlerischen Tätigkeit zu Beginn der 1980er Jahre und bis heute mehr oder weniger dieselben Prozesse und Handlungen bei der Bilderstellung. Die Arbeiten, die er auf dieses Weise schafft, existieren allein um ihrer selbst willen, sie geben keinen Anlass für



JAKOB GASTEIGER, o.T., Acryl auf Leinwand, Künstlerhaus Wien, 2011



JAKOB GASTEIGER, o.T., Lack auf Aluminium, Margarete Roeder Gallery, New York 2001



JAKOB GASTEIGER, o.T., Papier auf Leinwand, Atelier Jakob Gasteiger, Wien 2013. Foto: Archiv Jakob Gasteiger



JAKOB GASTEIGER, o.T., Seiden- und Kohlepapier auf Wand, Personal Structures, Palazzo Bembo, 55. Biennale Venedig 2013

Assoziationen jenseits ihrer konkreten Erscheinung. Gemeint ist nur das präsent Vorliegende, also die konkrete Erscheinung im Geviert einer Bildfläche, auf der sich eine Beziehung von Licht und Farbe, Farbe und Oberflächenstruktur, Struktur, Farbe und Format entwickelt; mithin eine große Einfachheit und Reinheit, eine Vorstellung des Schaffens und des Geschehenlassens, schließlich auch eine Leere und Beruhigung in einer Welt der Unruhe und des Spektakels.

Dies ist auch deshalb erwähnenswert, startete Jakob Gasteiger doch mit seiner seriellen Bildproduktion zu einem Zeitpunkt, als in den wichtigen Kunststädten Europas - so auch in Wien - die „Wilde und „Heftige Malerei“ Furore machte und ganz dem „Zeitgeist“ zu entsprechen schien – so jedenfalls der Titel einer der wichtigsten Ausstellungen des Jahres 1982. Die andere äußerst erfolgreiche Ausstellung der Kuratoren Christos M. Joachimides und Norman Rosenthal war mit „A New Spirit In Painting“ überschrieben und bereits ein Jahr zuvor in der Royal Academy of Arts in London zu sehen gewesen. Im Unterschied zur Berliner „Zeitgeist“ Ausstellung zeigte die Show in London mit Werken von Brice Marden (*1938), Alan Charlton (*1948), Robert Ryman (*1930) oder Gotthard Graubner (*1930) auch die Aktualität minimalistischer Malerei und kontemplativer Abstraktion. In Hinblick auf die meditative oder kontemplative Bildsprache Jakob Gasteigers könnte man seine Kunst mit jener der oben genannten Maler in Beziehung setzen, sie jedoch berechtigterweise ebenfalls mit den Arbeitsergebnissen - nicht aber mit dem Werkprozess - von Günter Umberg (*1942) und Wolfgang Laib (*1950) vergleichen.

Von daher ist Gasteiger bei seinem Einstieg in seine Kunst keineswegs ein Solitär oder Außenseiter, aber wir haben es dennoch mit einem eigenständigen Künstler und seinem konkret seriellen Konzept zu tun, seit er zu Beginn der 1980er Jahre begann, sein Werk zu entwickeln unberührt vom mainstream neuer Expressionen. Sein Malkonzept eruierte vielmehr die Erscheinungsweise zweidimensionaler Bildkörper als Raumphänomen, die durch eine regelmäßig stete, Farbe verstreichende Behandlung der Oberfläche deutlich an Plastizität gewann. Die mit gezahnten Rakeln aus Karton aufgetragenen Farblinien und Farbstreifen – zuerst verwendete der Künstler dafür Metallsägeblätter oder Kammspachtel – kreieren linear

regelmäßige Erhöhungen und Vertiefungen, also Grate und Furchen auf den Bildträgern. Diese reflektieren den Lichteinfall immer wieder neu und anders, so dass die Erscheinung der Bildoberflächen sich demnach verändern und für die Betrachter verwandeln. Die Streichdicke und die kompositorische Anordnung des aufgetragenen Farbmaterials sowie seine Reflektionsfähigkeit spielt dabei natürlich eine ausschlaggebende Rolle. Seit drei Jahren benutzt Gasteiger als Zusatz für die Acrylfarbe oft Eisen-, Aluminium- oder Glaspuder, also Werk- und Abfallstoffe der Industrie, die glitzernd reflektierende Eigenschaften im Zusammenspiel mit Licht besitzen. Den Arbeiten entsteht dadurch etwas Paradoxes, denn zugleich wirken sie in besonderer Weise immateriell und doch zugleich höchst materialisiert - dies vor allem, wenn Gasteiger den silberig glänzenden Alu-Staub dicht und intensiv aufträgt.

Zwar kann man in Hinblick auf Gasteigers Bild herstellendes Handeln gewiss von Malerei sprechen, jedoch ist es eine Malerei zu den gegenwärtigen Bedingungen dieser Tätigkeit, also eine Form des Ausdrucks, auf die das von Rosalind Krauss' geprägte Wort „Post-Medium-Condition“ zutrifft - also ein „nachmodernistischer Zustand, bei dem sich die Kunst nicht mehr allein über ihr Medium definiert.“² In diesem Gedanken ist Gasteigers Malen dann ebenso als plastisches Schaffen zu verstehen. Vom Konzept her arbeitet er seit Beginn seiner künstlerischen Tätigkeit an einer intermedialen Sprache für seine ästhetischen Anliegen, zu denen man dann letztlich sogar seine Sammelleidenschaft für die erwähnten Industriemöbel zählen kann.

Im Zentrum seiner bildnerischen Tätigkeit steht demnach die Frage nach der Erscheinung des Kunstwerks im Raum, wobei Farbe, Form sowie das Licht dessen Konstitution bestimmen, das Bildformat und die Installation des Bildes im Raum Wirkung auf die umgebende Architektur und letztlich auf die Rezipienten seiner Kunst ausüben. Malerei wird zu einer Kunst im und für den Raum,

auf den sich eine von Gasteiger entwickelte meditative Monotonie übertragen soll.

Denn noch etwas anderes ist im Kontext dieses Konzepts zu erwähnen - nämlich die gerade angesprochene, von Gasteiger bewusst eingeführte Monotonie, die in der Art wiederholender Tätigkeit bei jeder neuen Einzelarbeit, wie auch bei allen entstehenden Arbeiten eine große Rolle spielt. Wenn auch jedes Bild sich vom vorherigen unterscheidet, so besitzen doch so gut wie alle seine Arbeiten vergleichbare Oberflächenstrukturierungen. Das Monotone der Wiederholung von Graten und Furchen ist das Beruhigte, denn die durch Monotonie gekennzeichneten Situationen und Aktionen sind vor allem reizarm und erfordern eine länger andauernde Ausführung beständig gleichartiger, also einförmiger Tätigkeiten. Monotonie als Gleich- und Eintönigkeit ist eine in der Gesellschaft des Spektakels gefürchtete Kategorie, mit der zuerst Langeweile und Stumpfsinn verbunden wird. Trifft solches dann auf die öden Wiederholungen an Fließbändern oder in endlos zähen Wartesituationen zu, so entsteht und stellt sich mit der Monotonie in der Kunst, der Musik oder Meditation vor allem Entspannung und Beruhigung ein, wobei Monotonie keineswegs mit Lahm- oder Langsamkeit zu verwechseln ist. Die Botschaft der Monotonie heißt demnach Abstand nehmen von Unruhe und Hinwendung zur Ausgeglichenheit, wie ebenfalls, Distanz zum Ausdruck, aber dennoch Gestaltung von Ganzheit. Die Lehre der Monotonie wäre somit die Besinnung auf eine tätige Kontemplation zur Herstellung und Verwirklichung sinnlich erfahbarer Gegenwärtigkeit.

Setzt man den Begriff der Monotonie nicht absolut, dann entwickelt sich mit beständiger Wiederholung des Gleichen durchaus Neues und Überraschendes – zuerst nur langsam und kaum vernehmbar, im Fortschreiten aber markant und unüberhörbar. Es treten alsdann neue Formen oder Rhythmen in das sich wiederholende, monotone System - etwa jenes einer Bildoberfläche - die dann ebenfalls in Monotonien hinüber gleiten, um sich langsam und weiter zu verwandeln, ohne jemals zu erstarren. Solche Art fortwährender Verwandlung aus der Monotonie heraus liegt Gasteigers Werk zugrunde, denn immer wenn die Wiederholung kurz vor dem Punkt oder dem Grad der Erstarrung steht, gelingt es ihm mit kleinen aber neuen Veränderungen, der Sache einen zwar strukturell ähnlichen, doch neuen Impuls zu geben - um dann im Gedanken positiver Monotonie fortzufahren. Solches findet in jedem Bild statt, schaut man genau hin - doch genauso in den Serien und Werkgruppen, denn es entstehen bei seinem künstlerischen Handeln kaum Einzelbilder; dennoch ist natürlich jedes Bild für sich einzigartig. Aufgrund dieser Art der Komplexität entwickeln sich Möglichkeiten für ein vergleichendes Sehen und Wahrnehmen zwischen den verwandten und benachbarten Werkgruppen.

In den Jahren 1995 bis 2001 entstanden parallel zur Bild herstellenden Tätigkeit serielle Arbeiten mit Kohle- und Seidenpapieren. Das blauschwarze Kohlepapier verwendete man ursprünglich und vor dem Erscheinen der Personal Computer beim Schreibmaschinenschreiben, um einzelne Textkopien herzustellen. Die hauchdünnen DIN A 4 großen Bögen heftete Gasteiger in großer Zahl exakt aneinander direkt an die Wände und überzog damit Teile von Räumen und Raumsituationen, in denen das Material dann eine überaus dunkle, fast atmende und saugende Atmosphäre entstehen ließ, die unmittelbar die Architektur betraf und dabei doch als eigenständiges Werk im Raum zu erkennen blieb. Ganz im Sinne der von Gasteiger gemeinten Einfachheit bei seiner künstlerischen Tätigkeit waren solche Papiere ohne Aufwand in einer Schachtel zu transportieren, zudem konnte man sie - zumindest früher - in jedem Schreibwarengeschäft preiswert erwerben. Vergleichbar verfuhr der Künstler mit Seidenpapieren, die er ebenfalls für seine Raumarbeiten verwendet hat.

Mit den linear aufgetragenen Strukturen hat Jakob Gasteiger nicht nur auf Leinwänden, sondern auch auf Papier gearbeitet. Zum Teil handelt es sich dabei um Vorarbeiten für größere Werke, zum Teil um eigenständige Serien, die der Künstler seit 1986 in grauen Kartons verwahrt. In jeder dieser Schachteln befinden sich zirka 30 Blätter, in jedem Jahr entstehen davon etliche. Mittlerweile ist aus dieser Kollektion eine Art von Archiv oder Corpus kleiner Arbeiten auf Papier geworden, der als große, graue, rechteckige Form selber wie eine Skulptur anzusehen ist, die alle Ideen, Skizzen und Notizen des Künstlers in sich einschließt

[Logout](#)

Themen	Ausstellungen	Kunstbetrieb	Newsletter	Bücher
Medien	Biennalen	Kunstmarkt	Archiv	Lexika

[ABONNEMENT](#) | [ANZEIGEN](#) | [ÜBER KUNSTFORUM](#) | [KUNDENCENTER / LOGIN](#) | [HILFE](#)

Erstarrung des eingetrossenen Materials eintritt. Es entstehen unruhig spitzerge und erodiert scharfkantige Oberflächenstrukturen. Es macht den Eindruck, als sei das überheiße Alu im Wasser explodiert, bevor es seine endgültig erstarrte Form angenommen hat. Auch bei dieser Art verwandelnden Arbeitens wird von Gasteiger ein einfaches, dem Material und seinen Wirkeigenschaften adäquates Verfahren gesucht: das Ultraheiße mit dem Eiskalten zu konfrontieren, das Material im Moment höchster Konfrontation und Auflösung in seiner erstarrten Form zu fassen, ermöglicht es, dessen immanente und unmittelbare Aussagekraft für die Herstellung von Kunstwerken zu gewinnen und einzubeziehen. Das Material, der Vorgang der Herstellung, die Sache selber spricht dabei eine so deutliche Sprache, dass die gewonnene Gestalt der Skulptur vom Künstler nur noch auf die richtige Weise präsentiert werden muss. Seinem Prinzip der Einfachheit entspricht es dabei, dass Gasteiger die Alu-Skulpturen auf ihren hölzernen Verpackungsboxen ausstellt, die damit zu Sockeln

werden. Im Gedanken einer Ökonomie der Einfachheit, ähnelt dies der Transportweise seiner Kohle- und Seidenpapiere, die Gasteiger in kleinen Schachteln transportieren konnte. Stets geht es ihm also um das sinnvoll Nahe liegende, um eine Effizienz von künstlerischer Handlung und Materialeinsatz. Hierin lässt sich ein Vertrauen zu den Materialien, ihren Eigenschaften und Fähigkeiten erkennen. Es sind Fähigkeiten, die im Material liegen und sich in der Kombination mit anderen Werkstoffen darstellen können - z.B. wenn Gasteiger silbrige Alu-Skulpturen auf hölzernen Transportsockeln platziert. Damit entwickelt sich eine spannungsvolle, doch in sich stimmige Sprache der Skulptur, bei der Material, Funktion und Ästhetik zusammenspielen. Im Grunde findet bei solcher Art künstlerischen Handelns ähnliches statt, wie bei der Produktion oben erwähnter Industriemöbel durch Fabrikarbeiter, so dass Gasteigers große Zuneigung für die in Fabriken gestalteten Möbel sich sogar auf diese Weise begreifen und einordnen lässt. Dabei entspricht es ganz Gasteigers Auffassung von zeitgemäßer Kunstherstellung, dass er für die Produktion der Skulpturen das zeitgemäße Aluminium einsetzt, nicht etwa Kupfer, Eisen oder Bronze.

Wenn man die Haltung Jakob Gasteigers, den Werkprozess und die zahlreichen Ergebnisse seines Arbeitens betrachtet, so entsteht das Bild einer komplexen und kontemplativen Kunsttätigkeit, deren Stärke in ruhiger Konzentration, im adäquaten Umgang mit den Materialien, in serieller Fülle und Dauer liegt. Es ist etwas Leises und Unaufdringliches in diesem Werk, und auch in der Person des Künstlers – aber darin entwickelt sich die Kraft und auch die Wirksamkeit der Arbeiten Jakob Gasteigers.

ANMERKUNGEN

1 Siehe dazu: Industriemöbel – Prototypen der Moderne, Katalog zur Ausstellung im MAK Wien, Wien 25.5. – 30.10.2011

2 vgl. dazu Isabelle Graw: Das Versprechen der Malerei. Anmerkungen zur Medienunspezifität, Indexikalität und Wert, S. 15 f. in: Isabelle Graw, Peter Geimer - Über Malerei – eine Diskussion, Berlin 2012

Weitere Informationen siehe auch: Video auf YouTube: Jakob Gasteiger -- An der Grenze von Graphik zu Malerei und Malerei zu Skulptur (Land Salzburg) <http://www.youtube.com/watch?v=Z0Wjij8hHPA>

BIOGRAFISCHE DATEN

Jakob Gasteiger

1953 in Salzburg geboren, lebt in Wien und im Weinviertel, Niederösterreich

Einzelausstellungen (Auswahl)

1985, 1986, 1987 Galerie Ropac, Salzburg 1988 Galerie de Selby, Amsterdam 1992 Kärntner Landesgalerie, Klagenfurt 1993 Galerie Schorm, Wien 1994 Galerie Praz-Delavallade, Paris 1995 Galerie Lea Gredt, Luxemburg 1997 Galerie Cora Hölzl, Düsseldorf 2000 Galerie nächst St. Stephan, Wien 2001 Margarete Roeder Gallery, New York 2002 Rupertinum, Museum der Moderne Salzburg 2003 Galerie nächst St. Stephan, Wien 2004 Galerie Eugen Lendl, Graz; 2005 Kunsthalle Krems 2006 Landesgalerie am Oberösterreichischen Landesmuseum Linz; Mauroner Contemporary Art Vienna 2007 Galerie De Rijk, Den Haag 2009 Galerie Hollenbach, Stuttgart 2010 Nexus Kunsthaus Saalfelden 2011 Künstlerhaus Wien; Galerie Martina Detterer, Frankfurt 2012 Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis, Bregenz; Galerie Jünger, Baden 2013 Galerie Martina Detterer, Frankfurt

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

1991 Bildlicht - Malerei zwischen Material und Immaterialität. Museum des 20. Jahrhunderts, Wien; 1992 Surface radicale. Grand Palais, Paris; 1993 Toyama Now '93. The Museum of Modern Art Toyama-City, Japan 1995 Art autrichien. Ecole d'Architecture de Normandie, Rouen 1996 Kunst aus Österreich. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn; Farbe. Malerei der 90er Jahre. Kunstmuseum Bonn 1997 The Austrian Vision. Positions of Contemporary Art. Denver Art Museum, Denver 1998 La Visión Austriaca. Posiciones del arte contemporáneo. Museo Nacional de Bellas Artes, Buenos Aires; Positionen hedendaagse oostenrijkse kunst. Cultureel Centrum Knokke-Heist, Belgien; Die österreichische Vision-Positionen der Gegenwartskunst. Foundation Gulbenkian, Lissabon 2001 Diskursive Malerei. Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Wien 2002 Colour-A Live of Its Own. An Exhibition of Hungarian and International Monochrome Painting. Kunsthalle Budapest 2005 Bibliothek anders. Wundersames und Transformiertes. Museum für Gegenwartskunst, Benediktinerstift Admont 2006 Konfrontationen und Kontinuitäten. Österreich 1900-2000. Museum Essl, Klosterneuburg 2007 International Monochrome Painting in the Vass Collection. Modern Gallery-Vass Lázló Collection, Veszprém 2008 Monet-Kandinsky-Rothko und die Folgen. Wege der abstrakten Malerei. Kunstforum Wien; Sammlung Liaunig. Museum Liaunig, Neuhaus; 2009 Farbe und Licht. Museum der Moderne Salzburg 2010 Prozess und Expansion. Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien 2011 Focus: Abstraktion. Museum Essl, Klosterneuburg 2012 Konkrete und reduktive Tendenzen ab 1980. Museum Liaunig, Neuhaus 2013 Personal Structures. Palazzo Bembo, 55. Biennale Venedig

Archiv: [Bandübersicht](#) | [Ausstellungen](#) | [Künstlerlexikon](#) | [Institute](#)

Aktuell: [Nachrichten](#)

Kunstforum: [Startseite](#) | [Abonnement](#) | [Testabonnement](#) | [Anzeigen](#) | [Impressum](#)

Kontakt:

Fragen zu Abonnement und Vertrieb: vertrieb@kunstforum.de | Technische Fragen und Fragen zu Login,
Passwort und Internet: vertrieb@kunstforum.de | Anzeigenkontakt: anzeigen@kunstforum.de